

Sechstes Kapitel

Glaubensfreiheit, die Einheit der islamischen Nationen und die Rückständigkeit einiger islamischen Länder

1. Ist es wahr, dass der Islam gegen die Glaubensfreiheit ist?

1. Der Islam garantiert dem Menschen seine Glaubensfreiheit. Der Anspruch auf dieses Recht wird im Koran eindeutig verkündet:

“In der Religion gibt es keinen Zwang” (2,256).

Niemand darf dazu gezwungen werden, eine bestimmte Religion anzunehmen. Die Freiheit des Menschen, sich für einen bestimmten Glauben zu entscheiden, ist eine grundsätzliche Voraussetzung für den Glauben. Der Anspruch jedes Menschen auf dieses Recht wird im Koran artikuliert:

“Wer nun will, möge glauben, und wer will, möge nicht glauben!” (18,29)

2. Die Anerkennung der Religionsfreiheit bedeutet zugleich die Anerkennung der multireligiösen Gemeinschaft. Der Prophet Muhammed bestätigte diese Tatsache in der ersten Verfassung in Medina, in der er erklärt, daß Muslime und Juden in Medina eine Nation bilden.

Von dieser Auffassung der Religionsfreiheit ausgehend, die der Islam der Gemeinde garantiert, gewährte der zweite Kalif, Umar Ibn Al Khattab den Christen Jerusalems Schutz und Sicherheit bezüglich “ihres Lebens, ihrer Kirchen und Kreuze. Niemand darf ihnen Schaden zufügen, noch sie gegen ihren Willen zu einem anderen Glauben zwingen”.

3. Der Islam gewährt auch Meinungsfreiheit, unter der Bedingung, daß Diskussionen über die Religion sachlich sind und nicht ein Vorwand, sie zu beschimpfen oder lächerlich zu machen. Im Koran steht:

“Ruf (die Menschen) mit Weisheit und einer guten Ermahnung auf den Weg deines Herrn und streite mit ihnen auf eine möglichst gute Art (oder: auf eine bessere Art)(...)” (16,125)

Im Lichte einer solchen Toleranz kann ein Dialog zwischen Muslimen und Nichtmuslimen stattfinden. Der Koran lädt Anhänger anderer monotheistischer Religionen zu diesem Dialog ein:

“Sag: Ihr Leute der Schrift! Kommt her zu einem Wort des Ausgleichs (?) zwischen uns und euch! (Einigen wir uns darauf) dass wir Gott allein dienen und ihm nichts (als Teilhaber an seiner Göttlichkeit) beigesellen, und dass wir (Menschen) uns nicht untereinander an Gottes Statt zu Herren nehmen. Wenn sie sich aber abwenden, dann sagt: ‘Bezeugt, dass wir (Gott) ergeben sind!’ (3,64)

Dies schließt zugleich ein, daß im Falle des Mißlingens eines solchen Dialogs jeder Teilnehmer einer derartigen Diskussion bei seinem ursprünglichen Glauben bleibt. Derselbe Gedanke wird im letzten Vers der Sure 109 zum Ausdruck gebracht, adressiert vom Propheten Muhammed an die Heiden:

“Ihr habt eure Religion, und ich die meine”. (109,6).

4. Die Überzeugung ist eine Grundvoraussetzung eines jeden Glaubens. Ein wahrhafter Glaube basiert auf unbestreitbarer Überzeugung und Gewißheit und ist nicht das Resultat von Nachahmung oder Zwang. Jeder Mensch ist frei, seinen Glauben zu wählen und hat das Recht zu eigenen Meinungen, sogar der Atheist. Niemand hat das Recht, gegen seine Glaubensauffassungen einzuschreiten, solange er seine Gedanken für sich behält und sie nicht unter den Leuten verbreitet, um sie durcheinander zu bringen in Bezug auf ihre moralischen Werte. Versucht er aber, diese verkehrten Gedanken, die im Widerspruch zu den Bekenntnissen und Moralauffassungen der anderen Mitmenschen stehen, zu verbreiten, so verstößt er damit gegen die allgemeine Ordnung des Staates, in dem er lebt, weil sich dadurch Zweifel unter seinen Mitbürgern ausbreiten, die zum Aufruhr führen können. Jeder, der sich so verhält, wird der Bestrafung unterworfen. Er kann sogar des Hochverrats angeklagt werden, der mit dem Tod bestraft wird, nicht weil er seinen Glauben abgelegt hat, sondern weil er durch seine Gedanken Verwirrung im Staat verbreitet und gegen seine Ordnung verstoßen hat.

Einige muslimische Gelehrte erklären, daß der Apostat im jenseitigen Leben und nicht im Diesseits bestraft wird. Sie erklärten ebenfalls, daß die Hinrichtung von Apostaten entsprechend den Worten des Propheten nicht deswegen vollzogen wurde, weil sie den Glauben des Islam abgelegt haben, sondern weil diese Apostaten Feinde des Islam gewesen waren, welche die Muslime kriegerisch bekämpft hatten.¹

2. Steht die Haltung der Muslime gegenüber Salman Rushdy im Widerspruch zur Meinungsfreiheit?

1. Denk- und Meinungsfreiheit sind im Islam, wie wir schon sagten, garantiert. Das ganze Universum - so lehrt der Koran - sollte uns zum Denken und zur Meditation inspirieren:

“Und er hat von sich aus alles, was im Himmel und auf der Erde ist, in euren Dienst gestellt. Darin liegen Zeichen für Leute, die nachdenken”. (45,13)

Der Koran betrachtet Menschen, die ihren Verstand und Intellekt nicht benutzen, als Wesen, die weniger Wert sind als Tiere. Der Heilige Koran beinhaltet viele Verse, die zum Erwerb von Wissen anspornen und dazu, daß man seine Vernunft entwickelt. Er fordert dazu auf, die Erde zu bevölkern und sich für das Wohl der Menschheit anzustrengen. Das wissenschaftliche Forschen ist eine religiöse Pflicht, und die Meinungsfreiheit beschützt die Menschen, so lange sie ihrem Wohl dient.

2. Jede Nation hat ihre spezifischen Wertauffassungen und Glaubensformen, an denen sie festhält und von denen sie geformt wird. Jeder Angriff auf diese Glaubens- und Wertauffassungen ist ein Angriff auf die Nation und ihre Regierung. Jeder Angriff auf diese Symbole in Form einer Äußerung, einer Handlung oder durch Verspottung gilt als

¹ Al- Sa`eedy, Sheik Abdel Mun`im, *Freedom of Religious Thought in Islam*, second edition, Dar Al-Fagr Al-Araby, S. 3, 88, 72 f.

Verletzung ihrer Existenz, aber auch ihrer Verfassung. Jedes Land hat Anspruch darauf, seinen Glauben und seine Wertauffassungen zu verteidigen. Dies erklärt die Haltung der Muslime Salman Rushdi gegenüber, der nicht nur blasphemische Äußerungen über die ihnen heiligen Glaubens- und Wertauffassungen geäußert hat, sondern auch die Unantastbarkeit ihres Propheten verletzt hat. Ihr Protest ist gerechtfertigt.

3. Es ist also klar, daß es in der Sache Salman Rushdie nicht um Meinungsfreiheit geht, sondern um Blasphemie, Beschimpfungen, Verleumdungen und Beleidigungen, d.h. um einen Mißbrauch der Freiheit. Da wir als Muslime alle Propheten der Offenbarungsreligionen anerkennen, sind wir auch gegen jede Art von blasphemischen Äußerungen über Moses, Jesus oder andere Propheten. Das alles bedeutet aber nicht, daß wir dafür sind, daß Salman Rushdie hingerichtet oder auch nur vor ein Gericht gestellt wird, da er nicht in einem islamischen Land lebt. Die Medien im Westen haben dazu beigetragen, Meinungsfreiheit mit der Sanktionierung von blasphemischen Äußerungen zu verwechseln. Daß Salman Rushdi gewählt hat, gerade die heiligen Werte des Islam zu attackieren, bedeutet seinerseits totaler geistiger und literarischer Bankrott. Andererseits gilt sein literarisches Abenteuer als ein kalkulierter Versuch, Berühmtheit zu erlangen, die er auf Grund literarischer Leistungen nicht gewinnen konnte. Die Muslime hätten ihn ignorieren müssen, denn weder ist er der erste noch ist er der letzte, der den Islam angreift. Weder sein Unternehmen noch ähnliche Versuche haben aber irgendeinen Einfluß auf diese Religion, die vierzehn Jahrhunderte solchen Angriffen widerstand und ihnen weiterhin die Stirn bietet.

3. Ist das islamische Strafrecht durch Brutalität gekennzeichnet?

1. Der Islam ist keine Religion, welche Brutalität in irgendeiner Form sanktioniert. Im Gegenteil, er ist eine Religion, die für Barmherzigkeit, Milde und Toleranz plädiert. Der Islam aber strebt zugleich danach, daß Recht und Ordnung herrschen, damit die Freiheit des Individuums und seine Rechte geschützt werden. Zu diesen Rechten gehört der Schutz seines Lebens, seines Glaubens, seiner Meinungen, seines Eigentums und seiner Familie. Wenn die islamische Gesetzgebung Strafen erläßt, berücksichtigt sie vor allem die folgenden zwei Faktoren:

a) Der Mensch ist von Natur nicht fehlerfrei. Jederzeit besteht die Möglichkeit, daß er in Versuchung gebracht wird. Von dieser Menschenkenntnis ausgehend, weist der Islam auf die Notwendigkeit hin, Schuld durch Sühne zu tilgen und durch Reue und Buße.

b) Jedes Mitglied einer Gemeinschaft ist mit Recht interessiert an einem Leben in Sicherheit für sich, seine Familie und sein Eigentum. Die kriminelle Abweichung einiger Individuen soll sich nicht zu einem destruktiven Phänomen entwickeln, das die Sicherheit in der Gesellschaft gefährdet.

2. Der Islam hat das Strafrecht für die Bestrafung von Verbrechen entworfen, aber verlangt einen gültigen Beweis der Schuld des Angeklagten, der keine Zweifel übrigläßt, bevor er verurteilt wird. Der Urteilsspruch kann auch aufgehoben werden, wenn der Angeklagte aufrichtig sein Vergehen bereut. In diesem Zusammenhang sagt der Prophet: "Soweit ihr könnt, versucht, die Verurteilung von Muslimen zu verhindern. Wenn es einen Zweifel an ihrer Schuld gibt, gebt ihnen die Freiheit. Es ist besser für den Richter, einen Fehler bei der Verzeihung als einen bei der Bestrafung zu begehen". Die Worte des Gesandten sind Ausdruck der Barmherzigkeit und Toleranz im Islam.

3. Die Bestrafung für Ehebruch unterliegt einer praktisch fast unmöglichen Bedingung: Vier glaubwürdige Zeugen müssen den verbotenen Liebesakt bestätigen. Ohne Geständnis ist außereheliche geschlechtliche Beziehung schwer - wenn nicht unmöglich - nachzuweisen. So sind die beiden Fälle von Verurteilung, die in der Geschichte des Islam vollstreckt worden sind, auf das freiwillige Bekenntnis der Sünder - ohne Zeugen - zurückzuführen. Der Prophet Muhammad versuchte mehrmals, die Schuldigen von ihrem freiwilligen Bekenntnis abzuraten, aber sie ließen nicht davon ab. Der Gesandte hatte keine andere Wahl, als die öffentliche Besteinigung durchführen zu lassen (hat es aber eindeutig ungern getan). Eine solche Bestrafung kam danach nie wieder vor.

4. Diebstahl aus Hungersnot, um sich selbst und die eigenen Kinder zu ernähren, wird im Islam nicht bestraft. Die Amputation einer Hand als Strafe bei einem Diebstahl wird nur vollstreckt, wenn der Täter aus reiner Habgier und rücksichtslosem Streben nach der Vermehrung seines Besitzes durch die Aneignung der Gewinne und Besitztümer anderer Mitmenschen gehandelt hat. Ein solcher Diebstahl ist verbrecherisch, und der Dieb verdient kein Mitleid, da er kein Mitgefühl für die von ihm Beraubten gezeigt hat. Es wäre z.B. möglich, daß für denjenigen, dem der Dieb das Geld wegnahm, dies lebensnotwendig war. In diesen und ähnlichen Fällen muß die Gesellschaft ihre Rechte schützen. Es ergab sich durch die Vollstreckung des Handabschlagens für Diebstahl in einigen islamischen Gesellschaften, daß der Diebstahl so selten geworden war, daß Kaufmänner ihre Waren ohne Überwachung lassen konnten und die Haustüren nicht verriegelt wurden. Also, Diebstähle fanden aus Furcht vor der Strafe nicht statt, im Unterschied zu anderen Ländern, die dieselbe Untat mild bestrafen und wo daher Diebstähle sehr verbreitet sind.²

5. Die Bestrafung von Diebstahl ist nötig, um eine gerechte Gesellschaftsordnung zu erhalten und Armut abzuschaffen. Der Kalif Umar Ibn AlKhattab verbat übrigens die Vollstreckung der Strafe für Diebstahl im Jahr der Hungersnot. Und als in den Anfängen des Islam die Bestrafung für Diebstahl und Raubüberfälle strikt durchgeführt wurde, fürchtete sich der Reisende auf dem Weg von Mekka nach Syrien nur vor Gott und dem Wolf, da jeder Dieb genau wußte, was für eine Strafe auf ihn wartete. So überlegte er es sich tausendmal, bevor er irgendein Verbrechen beging.

Die Zahl der Vollstreckungen der Strafe für Diebstahl ist seit dieser Zeit sehr gering. Zu überlegen ist also: Was ist vorzuziehen: eine friedliche Gemeinschaft, in der man ohne Angst leben kann, wenngleich ein paar Kriminelle bestraft werden, oder eine Gesellschaft, die in Angst lebt, während ihre Gefängnisse überfüllt sind? Übrigens: wer verdient Mitleid, der Verbrecher oder sein Opfer d.h. die Gesellschaft und ihre Sicherheit?

4. Warum sind sich die islamischen Völker uneinig untereinander und streiten miteinander, obwohl der Islam für Einheit plädiert?

1. Niemand kann es leugnen, daß die islamischen Völker in unserer Zeit uneinig sind und untereinander streiten. Jedoch ist dies als eine Phase in der Geschichte der Muslime zu betrachten, welche auch andere Völker und Nationen erlebt haben. Das heißt, wir haben es nicht notwendig mit einem permanenten Zustand zu tun. Und wie die europäischen Völker ihre Uneinigkeit und Streitigkeiten untereinander - die Ursache zweier Weltkriege im 20.

² Al-Ghazali, M.: One hundred questions about Islam, Vol. 2, p.41.

Jhdt.- überwunden haben, so können auch die muslimischen Völker ihre Uneinigkeit überwinden. Sie müssen versuchen, ihre Probleme zu lösen und eine fruchtbare Zusammenarbeit unter allen islamischen Ländern schaffen. Es gibt kontinuierliche Versuche in dieser Hinsicht, jedoch schreiten sie nur langsam voran und sind von begrenztem Einfluß. Zu erwähnen sei in diesem Zusammenhang die Organisation der Islamischen Kongresse, welcher alle islamischen Länder angeschlossen sind. Aber man muß die Leistung dieser und ähnlicher Organisationen verbessern, um eine echte, fruchtbare Zusammenarbeit zu erzielen. Die islamischen Prinzipien und Lehren bezüglich Einheit und Solidarität sind die beste Garantie dafür, daß alle diese Bemühungen in Zukunft Erfolg haben werden.

2. Die Quellen des Islam, d.h. der Koran und die Überlieferungen des Propheten, plädieren für Einheit und Solidarität und warnen vor Uneinigkeit und Streitigkeiten:

“Und haltet allesamt am Seil Gottes fest und spaltet euch nicht!” (3,103)

Oder: *“Und gehorchet Gott und seinen Gesandten und streitet euch nicht, sonst gebt ihr auf und seid zur Untätigkeit verurteilt” (8,46).*

Der Islam fordert dazu auf, Mitgefühl für das Leiden der Mitmenschen zu haben und ihr Leiden zu lindern. Die Nation ist als ein Körper zu betrachten, und wenn ein Teil dieses Körpers krank ist, dann antwortet der Rest des Körpers durch Mitgefühl, indem er Fieber bekommt und nicht schlafen kann. Der Islam verlangt, daß alle Gläubigen sich als Brüder betrachten sollen.

“Die Gläubigen sind doch Brüder.” (49,10)

Und als der Prophet nach Medina einwanderte, vereinigte er die Emigranten und die Einwohner von Medina zu einer brüderlichen Gemeinschaft, die ihre Hoffnungen und Enttäuschungen miteinander teilten und zusammen arbeiteten. Im Koran und in der Sunna finden sich viele Beispiele für ihre Solidarität und Einheit.

3. Es gibt viele externe Gründe, die zur Spaltung und Trennung der Muslime in der jüngsten Geschichte führten. Diese sind auf die Zeiten zurückzuführen, in denen der Kolonialismus als Besatzungsmacht die Oberhand in den islamischen Ländern hatte. Das Thema der politischen Grenzen gehört zu den vielen Problemen, welche die Imperialisten hinterlassen haben, zumal das Grundprinzip ihrer Herrschaft darin bestand, “zu trennen und zu herrschen”.

So ist zu verstehen, warum die Kolonialmächte ethnische Sensitivitäten der Minderheiten in den eroberten Gebieten wieder ins Leben gerufen haben. Diese damals herrschenden Mächte plünderten die besetzten Länder, was zu der Armut und kulturellen Unterentwicklung dieser Völker führte, die bis heute noch bestehen.

4. Muslime in den Ländern, die Opfer des Imperialismus waren, konzentrierten sich darauf, die durch die Fremdherrschaft geschaffenen Probleme zu lösen, und vernachlässigten dabei, den Prinzipien des Islam, der Einheit und Zusammenarbeit fordert, zu folgen. Aber nichtsdestoweniger sehnen sich die islamischen Länder danach, mit vereinter Kraft die Wohlfahrt aller ihrer Völker anzustreben.

Jeder Muslim identifiziert sich natürlicherweise mit dem Leiden aller anderen Muslime, wo sie sich auch befinden mögen, denn sie sind alle ein Teil der großen islamischen Nation. Diese Einstellung kann zu der Errichtung einer soliden Grundlage für die Neuerschaffung von Einheit, Koordination und Zusammenarbeit zwischen den islamischen Staaten führen. Gemeinsame Anstrengungen in den Gebieten Kultur, Wirtschaft, Politik, Sicherheit, und ein Austausch von Erfahrungen kann diesen Nationen helfen, sich positiv zu entwickeln und

eine konstruktive Rolle bei der Verwirklichung von Frieden und Sicherheit überall in der Welt zu spielen.

5. Ist der Islam verantwortlich für die Rückständigkeit der Muslime?

1. Die Geschichte zeigt, daß der Islam kurz nach seiner Ankunft es soweit brachte, eine der größten Zivilisationen der Welt zu etablieren, welche sich über einen langen Zeitraum erstreckte. Die Beweise hierfür sind gegenwärtig in den zahlreichen Zeugnissen des islamischen Erbes in Kunst und Wissenschaften. Bibliotheken überall in der Welt besitzen Tausende von arabischen islamischen Manuskripten, die Beweis dafür sind, daß sie einer jahrhundertealten Kultur entstammen. Diese Kultur bereitete sich aus von Persien und Indien bis nach Spanien. Zu erwähnen sind auch vor allem die in der islamischen Welt weit verbreiteten islamischen Monumente, Ausdruck der hervorragenden Größe, welche die islamischen Künste erreicht haben.

Der Einfluß der großartigen islamischen Kultur in Spanien ist immer noch sichtbar und kann nicht geleugnet werden. Im 12. und 13. Jahrhundert begann in Europa eine eifrige Übersetzung der islamischen Wissenschaften auf allen Gebieten. Und diese grundlegenden Werke der islamischen Zivilisation bildeten die Grundlage, auf welcher die moderne Zivilisation Europas etabliert wurde.

2. Der Koran drückt in vielen Stellen den größten Respekt für das Wissen und das Streben danach aus. Die koranischen Verse fordern die Muslime eindringlich auf, das Universum zu studieren und über die Schöpfung zu meditieren und darüber, wie die Erde darauf vorbereitet wurde, von den Menschen bewohnt zu werden. Die dem Propheten zuerst inspirierten fünf Verse (Sure 96) betonen bereits die äußerste Wichtigkeit des Wissens, des Lesens und der Meditation. Die Muslime erfaßten daher die Bedeutung der Bildung und Forschung und konzentrierten sich darauf.

3. Die Rückständigkeit einiger Muslime heutzutage ist daher dem Islam nicht vorzuwerfen, weil er jede Form der Trägheit ablehnt. Nur wenn die Muslime den wahren Sinn des Islam nicht verstehen und realisieren, bleiben sie im Rückstand, und können nicht Schritt halten mit dem täglich voranschreitenden Fortschritt der Welt. Dies bringt Malek ben Nabi - der verstorbene algerische Denker - bestens zum Ausdruck: "Die Rückständigkeit, worunter die Muslime heutzutage leiden, ist eine verdiente Strafe des Islam für die Muslime, weil sie ihm nicht folgten, und nicht wie einige behaupten, weil sie an ihm gingen. Es besteht daher keinerlei Beziehung zwischen dem Islam und der Rückständigkeit der Muslime."

4. Der Islam fördert jeden Aspekt der kulturellen Entwicklung und wird dies weiterhin für das Wohl der Menschheit tun. Wenn die Muslime nach den wahren Gründen ihrer Rückständigkeit suchen, so werden sie feststellen, daß der Islam in keinster Weise zu diesen Ursachen zählt. Viele Faktoren der Unterentwicklung lassen sich auf die Nachwirkungen des Kolonialismus zurückführen. Diese Tatsache, zusammen genommen mit den internen Problemen dieser Länder, führte die Muslime dazu, die konstruktiven Elemente für die Entwicklung und den Fortschritt, die vom Islam empfohlen werden, zu vernachlässigen und zu vergessen.

5. Auf keinen Fall also darf man dem Islam vorwerfen, daß er für die Rückständigkeit einiger muslimischer Länder verantwortlich sei: Diese Rückständigkeit betrachtet man am besten als eine Phase in der Geschichte dieser Nationen, welche nicht ewig andauern wird.

Der Islam ist hier ebensowenig als eine Ursache zu betrachten wie etwa für die Rückständigkeit von Lateinamerika.

Wissenschaftliche Objektivität bei der Beurteilung der Haltung des Islam gegenüber der Zivilisation sollte sich auf ein gerechtes und unvoreingenommenes Studium der Prinzipien des Islam stützen und nicht auf Gerüchte, unerwiesene Behauptungen und vorgefaßte Meinungen, die mit dem wirklichen Sachverhalt in keiner Beziehung stehen und die Wahrheit verfehlen.